

Samt und Seide

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 48

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Samt

Das Lob der Seide... unzählige Male wird es gesungen. Auf höchste Blüten alter Kulturen greift man zurück, wenn man von Seide spricht, und beruft sich darauf, daß schon ältestes China, daß Byzanz in Seide schwelgten.

Doch ist es nicht, als fehlte etwas, wenn man von Seide allein spricht? Ging denn die Rede nicht immer von «Samt und Seide»?

Waren die Königinnen beseligender Märcen jemals anders als in Samt und Seide gekleidet?

Und hat nicht erst eine junge Orthographie mit ihrer Verkürzung von «Sammet» auf «Samt» dieses Namens Herkunft aus dem mittelalterlichen Samitum wieder klargestellt, das seine Abstammung aus dem griechischen «hexamiton», das heißt «sechsfädigem Zeug» nur schwer verleugnen kann? Wenn für Seide seit undenklichen Zeiten aus der Natur tausendfältig poetische Vergleiche gefunden wurden — wer fühlt sich dann nicht auch wundersam eingehüllt in die Schönheit einer sterdurchflimmerten, «samtenen Nacht!» — Wann ist die Königin unter den Blumen, die Rose, schöner als wenn ihre Glüten aus sammetweichen Blättern sprechen? ... Mag Seide knistern, daß Erotik aufgepeitscht wird, oder in Unnahbarkeit starren, mag sie sich verlobt um Hüften schmiegen und in schmeichelndem Fluß das Kleid zum Gewand verlängern — es bleibt doch immer «Samt», dessen wir gedenken, wenn wir eines Vergleichs bedürfen für den ästhetischen Genuß, den die feinsten Nerven unserer Fingerspitzen beim Bestreichen molliger Weichheit empfinden.

Samtweich sind Katzenpfötchen. Samtweich der seidige Filz der *Stachys lanata* oder «Samtblatt» genannt. Auch Samtblumen kennt der Botaniker und er vergißt auch nicht, daß für das tausendmal schönste Kind Floras, das «Tausendschön», der Volksmund den Namen «Samtröschen» fand.

Wenn aber all dem so ist... ist es dann noch ein Wunder, daß immer wieder, Jahrhundert um Jahrhundert, in der menschlichen Bekleidung «Samt» eine bedeutsame Rolle spielte? Daß nicht nur der hermelinbesetzte Mantel des Kaisers aus Samt war, daß auch der bürgerliche Mensch Freude an diesem Gewebe hat und Verlangen trägt, sich darein zu hüllen.

Für ihr enges Wams verwandte die reiche spanische Tracht mit Vorliebe Samt; ihre spitzen, absatzlosen Schuhe bestanden nicht selten aus Samt. Die herrlichen Gewänder, in die Tizian, Veronese, Palma und andere Großmeister des Cinquecento ihre Gestalten kleideten, bestanden oftmals aus Samt. — Lange Schößchen kleiner Samtjacken bedeckten beim Ausgehen die Tournüre der letzten Siebziger-



Unteres Bild:
Zum Teekleid die
schicke kleine
Samtkappe



jahre. Wenn Belege erwünscht sind, daß Richard Wagners historisches Samtbarett nicht ohne Einfluß auf die Mode blieb, so sind sie leicht zu erbringen.

Und gerade auf dem Kopf der Frau sucht Samt sich im gegenwärtigen Moment wieder beliebt zu machen. Doch wohlverstanden: der Samthut — ob kleine Kappe, ob gezogenes Bonnet, ob kleidsamste Variante des wetter trotzenden Schifferhuts — man trägt ihn niemals am Vormittag. Erst mit der Besuchs- und Teestunde ist der Moment für ihn gekommen! — Samtkleider sind augenblicklich große Mode. Ob Samt bedruckt, ob er einfarbig, ob schwarz ist — man ist darin gut angezogen. Den Abend aber beherrscht die samtne Hülle. Als Jäckchen, als Mantel, als Cape. Jede Fassung ist erlaubt, jede Länge möglich und statthaft, wenn — sie nur den Schick der Trägerin erhöht. gt.

Kleiner, beidseitig zu
tragender Schwarz-weiß-
Samtmantel für Theater
und Konzert



Großer, capeartiger Abendmantel in Velours
Chiffon, dessen Zipfel sich der Linie der Robe
anpassen



Die Dame
in Samt